

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

82. Jahrgang.

Mittwoch, den 28. August

1918.

201

Erneute englische Durchbruchversuche südlich der Scarpe.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Stabs Hauptquartier, 27. August. Amt. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn: Logischer schwere Kämpfe zwischen Arras und der Somme. Westlich von Arras griff der Feind beiderseits der Scarpe an. Südlich des Flusses blieben seine Angriffe im Feuer liegen. Südlich der Scarpe wichen unsere Truppen dem unter großem Einsatz von Mannschaften, Artillerie und Panzerwagen angreifenden und uns überlegenen Feind auf die Höhen von Ronchy aus. Unsere bereitstehende Infanterie und Artillerie griffen den vorrückenden Gegner in erbittertem Kampfe an und warfen ihn auf die Höhen der Dote zurück, über welche er vordrang. Ein gegen Cherley gerichteter Ansturm brach zusammen.

Unter starkem Einsatz von Panzerwagen setzte der Feind beiderseits von Bapaume seine Angriffe fort. Nordlich von Bapaume und südlich von Moris sah er nach langen vergeblichen Anstrengungen Fuß. Südwestlich Bapaume setzte sich der Feind in Ailette und Martin-Pays fest. Im übrigen wurde sein Angriff auf breiter Front blutig zurückgeschlagen. An dem Erfolge haben preussische, bayrische und sächsische Truppen gleichen Anteil. Vor und hinter unsern Linien liegen die zerstörten feindlichen Panzerwagen. Leutnant Spielhoff vernichtete mit seinem Kraftwagengeschütz 4 feindliche Panzerwagen.

Südlich Martin-Pays drang der Feind in Montauban ein. Im Gegenstoß wurde er wieder herausgeworfen. Südlich Montauban scheiterten feindliche Angriffe südwestlich Fiers, westlich Longueval und Mercourt.

Beiderseits der Aisne lebte die Gefechtsfähigkeit auf. Nordlich der Aisne machten wir bei einem französischen Vorstoß westlich Chevalign etwa 100 Gefangene. Weitere feindliche Angriffe brachen zusammen.

Leutnant Loerger und Leutnant Koennecke erlangten ihren 31., Leutnant Thyng seinen 26., 27. und 28., Leutnant Laumann seinen 23. und Oberleutnant Greim seinen 21. Luftsteg.

Der Chef Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftkrieg.

Feindliche Fliegerangriffe auf das Heimatgebiet.

Berlin, 26. Aug. WTB. Die ausgezeichnete Wetterlage des 22. Aug. benutzten unsere Feinde wiederum zu zahlreichen Tag- und Nachtangriffen auf das Heimatgebiet. Diesmal hatten sie sich Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Karlsruhe und Pirmasens als Ziele ausgesucht. Von den Bomben, die der Gegner in unserem Abwehrfeuer meist wohl- und ziellos abwarf, fiel ein großer Teil auf freies Feld. Einige richteten Sachschaden an Pilotenbauten an. Der Gegner büßte seine Angriffe auf friedliche deutsche Bürger mit schwersten Verlusten. Aus einem Geschwader von 10 feindlichen Flugzeugen, das am Morgen des 22. Aug. Karlsruhe angriff, wurden 7 Flugzeuge, aus einem andern im Anflug befindlichen Geschwader in der Nacht vom 22. zum 23. August bei Saardrücken weitere 3 Flugzeuge abgeschossen. Innerhalb 24 Stunden wurden also 10 feindliche Großflugzeuge in der Heimat vernichtet. Einige fielen unversehrt in unsere Hand, andere gescheiterten brennend am Boden. Die Verluste, die unsere Bevölkerung zu erleiden hatten, waren demgegenüber verhältnismäßig gering. In diesem neuen Erfolg im Luftkrieg teilen sich Kampfflieger, Flaks und Scheinwerfer. Er zeigt sich würdig an die Erfolge von Frankfurt, Diederhofen und Darmstadt, die dem Gegner im August nun schon 23 Flugzeuge bei Angriffen gekostet haben.

Vom Kampf im Westen.

Köln, 26. Aug. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus dem Hauptquartier: Eingehende Nachrichten über den neuen Großangriff der Engländer südlich von Arras gestatten heute den Heeresbericht der letzten Tage in verschiedenen Punkten zu ergänzen. Der Angriff erfolgte

ungefähr in denselben Gegenden, wo vor zwei Jahren die englische Sommeroffensive auch begann. Die feindliche Front, auf der er am 21. d. Mts. losbrach, lag fast an derselben Stelle wie vor der Sommeschlacht. Die 5 Km. Abstand von Sommercourt, bekanntlich durch Jahre hindurch dem am weitesten gegen Westen vordringenden Punkt des Westfrontbereichs der Mittelmächte überhaupt, bis nach Buequoy, bedeuten den Morgensfortschritt, den der Gegner in 4 Kriegsjahren in diesem so stichtreulich umkämpften Gelände bis dahin gemacht hatte. Das kennzeichnet die entscheidende Zwecklosigkeit dieses grauenhaften Ringens. Ganz wie bei der in ihrem Endresultat völlig ergebnislos gebliebenen Sommeschlacht vor zwei Jahren, scheint aber auch diesmal der Gegner sich wieder mit der Hoffnung zu tragen, nun endlich doch einen entscheidenden Durchbruch erzielen zu können. Der bisherige Verlauf seiner Angriffe dürfte ihm aber bereits gezeigt haben, daß er auch diesmal nichts Wesentliches erreichen wird als bisher. Ja, wahrscheinlich sehr viel weniger, denn der Anfang seines neuen Versuches ist im Unterschied zur Sommeschlacht bisher ausgesprochen eine Niederlage geworden.

Zürich, 26. Aug. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die Absicht der alliierten Heeresleitung kennzeichnet sich immer deutlicher als ein Versuch, die deutsche Front entlang des breiten und jumpfizen Ostflans zu trennen und dann nach Osten oder Westen aufrollen zu können, ähnlich wie es die Deutschen bei ihrer Offensive am 21. März versuchten. Morshalls Foch sucht durch seinen Vorstoß gegen die Ailette und das dahinter liegende Gobainmassiv die deutsche Stellung auf dem Damernweg schon von vornherein unhaltbar zu machen. Es rat den Anführer, als ob die vielumstrittene Hochfläche von Malmation im Nordosten von Solfonta abermals der Dreh- und Schlüssel-punkt der großen Front zwischen Reims und Arras würde.

Zürich, 26. Aug. Die „Times“ schreiben gestern: Wir müssen uns darüber Rechenschaft abgeben, daß das, was wir gegenwärtig sehen, eine neue Art des Rückzugs ist. Die Strategie besteht in einem langsamen schrittweisen Rückzug auf eine neue Hindenburglinie, die in Vorbereitung, aber noch nicht vollendet ist. Diese neue Verteidigungsstellung wird keine starke sein, wie die früheren, sondern ein weiches besetztes Gebiet, das auch genügend Tiefe besitzt, um einen Durchbruch vor der Ansammlung der nützlichen Reserven zu verhindern. Dieses neue Verteidigungsgebiet wird wahrscheinlich hinter Bapaume beginnen.

Berlin, 26. Aug. Wie dem „Berl. Lokalan.“ aus Genf berichtet wird, glaubt die französische Militärleitung aus mehrfachen Unterredungen des Marshalls Foch mit dem amerikanischen General Pershing schließen zu sollen, daß an einem von den Amerikanern besetzten Abschnitt ein größeres Unternehmen bevorstehe. Beim Empfang der Pressevertreter sagte Foch: Was ich vorhabe, können Sie vielleicht erraten. Es wäre aber zwecklos, durch Vermutungen die vorzügliche Aufmerksamkeit des Gegners zu erwecken.

Berlin, 26. Aug. WTB. Die Gefangenen, die bei dem Vorstoß der preussischen Garde westlich von Greycourt-Mont eingebracht wurden, gehören vier französischen schwarzen und weißen Divisionen an. Nachdem unser Angriff, der um 6.30 Uhr vormittags einsetzte, die Höhe südlich Pont St. Marc gewonnen hatte, wurden am Vormittag drei starke feindliche Gegenangriffe abgeschlagen. Am Nachmittag setzte der Feind weitere Angriffe an, die bis zum Einbruch der Dunkelheit anhielten, aber sämtlich scheiterten.

Bern, 26. Aug. Oberst Egli schreibt in den „Basler Nachrichten“ in seiner Betrachtung der Kriegslage u. a.: Man hat an der ganzen Front von Ypern bis Reims an vielen Stellen ein langsames Zurückweichen der deutschen Truppen feststellen können. Aber nirgends läßt sich sagen, daß die Deutschen geschlagen sind. Am 8. August erlitten sie eine Schlappe durch Ueberaschung zwischen Somme und Aisne. Damals gingen sie verhältnismäßig schnell ein Stück zurück. Jetzt geben sie nur noch Kilometer um Kilometer nach. Aber immer wieder bieten sie die Stille, lassen da und dort den Gegner antreten, machen kraftvolle Gegenstöße und ziehen sich dann wieder etwas zurück. Wenn dann die Angreifer ihrerseits auf neue vorgehen, laufen sie in das Feuer der Artillerie und Maschinengewehre hinein. Das ist etwas ganz anderes als der Rückzug eines Heeres, das weichen muß. Die Deutschen können kleine und große Gebiete im Feindeslande aufgeben, für sie nützt es, wenn dabei der Gegner zu Schaden kommt und das eigene Heer gespart wird.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Berlin, 26. Aug. Die politische Entwicklung in Rußland hat, wie der Helsingforsker Vertreter des „Dänb. Fremdenbl.“ meldet, in den letzten Tagen eine außerordentliche Stärkung für das bolschewikische Regime zur Folge gehabt. Der deutlichste Beweis dafür dürfte eine Schwenkung eines Teils der bisherigen Anhänger der Sozialrevolutionäre auf der am 21. August in Petersburg abgehaltenen Räteversammlung der Petersburger Gouvernements sein. Ein Drittel der versammelten Räte, die bisher sozialrevolutionäre waren, bilden eine neue kommunistische Volkspartei mit Anschluß an die Richtung Lenin. Sie repräsentiert das arme Bauertum, das den Kampf gegen die Aufständischen angeht hat. Es handelt sich bei dieser Erscheinung um eine glänzend vorbereitete Bewegung, die sich nicht nur auf die Petersburger Gouvernements, sondern auch auf die übrigen Provinzen erstreckt und ihre geistigen Führer in Petersburg und Moskau hat.

Moskau, 24. Aug. WTB. Russischer Kriegsbericht. Ein bedeutender Sieg der Sowjet-Truppen. In allen Punkten der östlichen Front gehen die Kämpfe mit großen Erfolgen für uns vor sich. Hartnäckige Kämpfe fanden statt um den Besitz beherrschender Stellungen, deren Ergebnis der Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie ist. Alle Angriffe der Kosaken, die mit starken Kräften auf Nowo Uzensk vorrückten, sind mit großen Verlusten abgewiesen worden. Der Feind wurde zur Flucht gezwungen, nachdem er auf dem Schlachtfeld mehr als 400 Tote und viel Kriegsmaterial, darunter Maschinengewehre, zurückgelassen hat. Die Tschecho-Slowaken wurden bei Nikolajewsk geschlagen. Die Stadt ist in unserer Gewalt. Das gesamte feindliche Kriegsmaterial ist erbeutet worden, darunter Geschütze, Maschinengewehre und eine Unmenge von Geschossen. Die Verluste des Gegners sind groß. In der Richtung Sporen rückten wir unter Kämpfen vor. Die Station Nowo Spasskaja ist von uns besetzt. Im Bezirk von Kasan hat unser Artilleriefeuer dem Gegner von dem Krasny Berg vertrieben, dessen wir uns bemächtigt haben. Die auf dem Krasny Berg erbeuteten feindlichen Geschütze wurden von uns sofort gegen den Feind verwendet. Die Schlüsselstellung der Stadt ist somit in unsere Hand gefallen. In der Nähe von Jekaterinenburg sind von uns Stellungen besetzt worden, die uns ermdlichen, den weiteren Vormarsch auf diese Stadt erfolgreich fortzusetzen.

Köln, 26. Aug. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: „Politiken“ berichtet aus Moskau, daß man bei Gefangenen zahlreiche Aktenstücke gefunden habe, welche die feberhafte und weit ausgeübte Wirksamkeit der französischen Militärmission für die Gegenrevolution beweisen. Aus ihnen gehe unter anderem hervor, daß die französische Regierung den Weissen Garde, deren Organisator Major Frennot zu sein scheint, große Geldsummen für ihre Wahlarbeit gegen die Bolschewiken zur Verfügung gestellt habe. Die Tätigkeit der französischen Militärmission erstreckt sich bis zum Kaukasus und Sibirien, wo sie bei allen Aufwühlbewegungen eine entscheidende Rolle gespielt habe.

Frankfurt, 26. Aug. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem Haag: Reuters berichtet aus Washington: Der Regierung wird mitgeteilt, daß die antibolschewikische Regierung in Omsk mit derjenigen in Wladimirostok zu einer vollständigen Uebereinstimmung gelangt ist. Dies bedeutet, daß ganz Sibirien nunmehr unter einer Regierung steht, mit Ausnahme der kleinen Strecke bei Irkutsk, wo die Bolschewiken mit Unterstützung ehemaliger deutscher und österröschischer Kriegsgefangener die Herren sind.

Die Durchsuchung von Postpaketen.

„Das Reichspostamt hat gesteuert, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schuttraum durch Gendarmen und Postbeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Sicherung des Postbetriebes möglich ist. Eine Durchsuchung des Postgeschmalkes mit der Postverpackung darf nicht erlauben, weil es sich um Sendungen handelt, die noch nicht in ihre Hände gelangt sind.“

Diese Anordnung der Reichspost wird in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung große Erregung verursachen. Die führenden Tageszeitungen nehmen bereits in ablehnendem Sinne Stellung zu dieser neuen „Ausfassung“ der

ere, die Bran-
Futtermittelver-
erfüllung von
e an Schweine
Den Heeresver-
er mit anderen,
nts bestimmten
im Benehmen
an Stelle von
Gerste oder in
und Roggen in
wird.
e der Verkün-
angsstelle
auf von Herbst-
worden, welche
ertragen. Nach
alle und Obst
erbstobst, deren
Verbraucher ab-
die Einkaufung
wie im Vor-
Genehmigung
n. Diese Ge-
i jedem Falle
egelmäßige Verbrau-
schm zusehende
s überschritten
ermächtigung der
der Maßnahmen
davor gewarnt
abzuschließen.
Obst im Wege
Schule.
1918.
hat mein
er,
ne
ntod auf
Benz.
1918.
Bekanntes
daß unser
ch
er Krank-
den Tod
Weber

Reichspost. Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt in längerer Ausführungen u. a.: „Der Zutritt zu den Schalterräumen der Post kann natürlich weder Polizeibeamten noch Gendarmen verboten werden. Warum denn auch. Sie sind ja so gute Bürger wie die andern. Selbst die Bormahme einer vereinzelt postlichen Handlung in den Posträumen kann die Postverwaltung nicht verbieten, ebensamäßig, wie das ein Privatmann in seinen Räumen verbieten könnte. Wohl aber könnte und würde es sich ein Privatmann verbieten, daß seine Räume zu regelmäßigen postlichen Zwecken benutzt werden. Dassee kann auch die Postverwaltung tun! Sie braucht, wenn sie nicht will, es nicht zu dulden, daß die Schalterräume und ihre Einrichtungen regelmäßig für postliche Untersuchungswecke benutzt werden. Wenn die Postverwaltung es aber dennoch duldet, so ist darin eine ihrerseits gewährte Unterstützung jener postlichen Paketdurchsuchungen zu erblicken. Die Durchsuchung geschieht mit Einwilligung der Postverwaltung in ihren Räumen, und das Vertrauen in das Postgeheimnis wird dadurch beim Publikum stark erschüttert, ebenso wird der bekannte Ausspruch des Herrn von Stephan, daß die Sendungen der Post so sicher seien, wie die Bibel auf dem Altar.“

Die Postverwaltung sollte ihre Stellung revidieren, um ihre eigene Reputation zu wahren, dann aber auch, um nicht ihrerseits hilflose Hand zu bieten, einem System der Lebensmittelhändler, das im Publikum auf dem Lande wie in der Stadt tatsächlich nur Haß, Verachtung und Verbitterung erweckt. Welches sollten wohl die Empfindungen einer Landfrau sein, die ihrer Tochter in der Stadt ein Stückchen Butter und ein paar Eier schickt, und der der Gendarm im Postraum diese kleine Gabe wegnimmt. Es ist sicher nicht patriotische Begeisterung, die hier erweckt wird, sondern grenzenlose Verstimung über die bei uns herrschend gewordenen Zustände. Und weiß denn jemand, wo die solcher gestalt beschlagnahmten Lebensmittel eigentlich bleiben? Es werden darüber im Publikum Behauptungen verbreitet, die für die Behörden sehr wenig schmeichelhaft sind.

In Wahrheit ist noch nie und nirgends als Folge der Beschlagnahme dieser kleinen Privatsendungen eine Erhöhung der allgemeinen gleichen Rationen erfolgt. Die einzige Folge war immer nur die allgemeine Verärgerung beim Publikum — und das Ziel zu erreichen, ist doch wirklich und wahrhaftig in gegenwärtiger Situation nicht Aufgabe der Behörden! Alle Behörden sollten im Gegenteil ihren Einfluß ausbieten, damit dieses lächerliche und kleinliche Schnellsystem endlich beseitigt werde. Die Erfolge an wirklich zutage getragenen Lebensmitteln sind zu gering, um in der allgemeinen Volksversorgung irgendwie Entlastung zu bringen. Nach dieser Richtung hat die Paketbeschlagnahme gar keinen Einfluß — es bleibt nur die Verärgerung beim Publikum.

Aus Gründen der Gerechtigkeit sollte man die Durchsuchung der privaten Postpakete nach Lebensmitteln untersagen. Es ist z. B. in der Öffentlichkeit unumwunden behauptet worden, daß der Reichskanzler aus seiner Heimat mit Lebensmittelpaketen versorgt werde. Dies mißbilligt dem würdigen Herrn ganz gewiß kein Mensch. Aber wenn legend jemand anders in der Stadt die Möglichkeit hat, sich von Angehörigen draußen eine kleine Aufbesserung der knappen städtischen Portionen zu beschaffen, dann soll diesem jemand auch das niemand mißbilligen. Und den Angehörigen draußen sollte man es

nicht mißbilligen, ihren Lieben etwas Abkömmlisches in dieser schweren Zeit zuzuwenden. Wir glauben, alle Behörden im Deutschen Reich, die ihren Einfluß geltend machen, damit die kleinliche Paketbeschlagnahme beseitigt werde, erwerben sich ein öffentliches Verdienst.“

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt:

„Das bayerische Beispiel der Durchsuchung der Pakete auf Lebensmittel macht Schule. Wie im heutigen Zweiten Morgenblatt gemeldet wurde, hat das Reichspostamt gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schalterraum durch Gendarmen und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, soweit das ohne Störung des Postbetriebs angängig ist. Die Methode, die hier zur Anwendung kommen soll, ist neu und aus dem Bestreben zu erklären, den Schein der Aufrechterhaltung des Postgeheimnisses notwendig zu wahren. Aber auch nicht mehr als den Schrei! In Bayern wird die Untersuchung der Pakete durch die Post selber vorgenommen, während die vom Reichspostamt zugestandene Untersuchung zwar nicht durch Organe der Post erfolgen soll, aber in deren Räumen. Das ist im Grunde ganz das gleiche, und keine noch so gekünstelte Deutung mag etwas daran ändern. Die Reichspostverwaltung verschont sich zwar hinter dem Umstand, daß die Pakete, solange sie sich noch im Postraum befinden, noch nicht in den Besitz der Post übergegangen sind; von dem Augenblick an, da das Publikum das Paket dem Postbeamten übergeben hat, werde dem Polizeibeamten kein Zutritt mehr gestattet. Diese juristische Konstruktion erscheint uns unhaltbar, denn auch die Postämter der Post gehören zu deren Geschäftsräumen, und wer fremden Organen hier die Bormahme von Rechtsangelegenheiten gestattet, übernimmt damit auch die volle Verantwortung dafür. Die zwangswelche Durchsuchung der Pakete im Schalterraum, auch wenn nicht von Postbeamten vorgenommen, qualifiziert sich danach als eine gröbliche Verletzung des Postgeheimnisses. Das war wohl bisher der Standpunkt auch der Postverwaltung selber, denn sie hat sich unseres Wissens bis zum heutigen Tage stets entschieden dagegen gewehrt, wenn Polizeiorgane Handlungen, wie sie jetzt vorgenommen werden sollen, vornehmen wollten und durch Beschwerde bei den in Frage kommenden Behörden Abhilfe erstrebt. Die bayerische Postverwaltung übernimmt die Durchsuchung der Pakete selber und damit auch die volle Verantwortung; das Reichspostamt sucht durch maskierten Zugriff in das Postgeheimnis die Verantwortung auf Polizei und Gendarmerie abzuwälzen. Welches von beiden Verfahren das Unsympathischere ist, möge jeder selber beantworten.“

Wir brauchen uns nicht gegen den Verdacht zu wehren, als ob wir mit unserer Stellungnahme dem heimlichen Schwarzhandel und dem Schleichhandel helfen wollten. Der Schwarzhandel ist von niemandem entschiedener bekämpft worden als von uns. Aber man darf nicht zugeben, daß einer verbotenen Handlung und Missetätigung entgegenwirkt, die nicht nur selber gegen das Gesetz schwer verstößt, sondern obenrein auch die vornehmste und ehrenhafteste Grundlage zu zerstören geneigt sind, auf der das Vertrauen zur Post beruht: die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses, ganz abgesehen von allen Plakereien, die in dieser ohnehin recht schweren Zeit dem Absender von Paketen, wie für die Bewältigung des Verkehrs erwachsen müssen, wenn die schon veränderten Stücke von Polizeiorganen geöffnet werden und die Verpackung mit dem an sich meist knappen und weniger widerstandsfähigen Material aufs neue vorgenommen werden muß. Der Reichstag wird sich bei seinem Wiederzusammentritt mit dem Vorgehen der Reichspostverwaltung wohl zu befassen haben; viel-

leicht wird aber schon vorher den Gerichten Gelegenheit gegeben, die Rechtsgültigkeit der erlassenen Bestimmung zu prüfen.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt die Auffassung der Reichspost gleichfalls als irrig an. Sie schreibt am Schluß: „Wenn die Schalterräume auch als öffentliche Orte anzusehen sind, so unterliegen sie unserer Auffassung nach doch dem Hausrecht der Post. Sie sollte daher alles daran setzen, das Publikum hier vor Amtshandlungen der Polizei, die nur auf einen Verdacht hin unternommen werden und auch Unschuldige treffen können, zu schützen. Welche Beschlagnahmungen des Publikums können durch unbehindertes Schalten der Polizeibeamten in den Posträumen entstehen.“

Tagesneuigkeiten.

Unsere Kriegsgefangenen in Rußland.

Berlin, 22. Aug. (W.B. Ankl.) Angesichts der Besorgnis über das Los unserer Kriegsgefangenen in Rußland wird folgendes mitgeteilt: Seit Abschluß des Friedens ist schon eine große Anzahl gefangener Deutscher zurückgekehrt. Viele haben die weite Reise unter großen Schwierigkeiten auf eigene Faust gemacht, andere, vor allem Invaliden und Kranke sind in geschlossenen Transporten über die Grenze gekommen. Dieser Zustrom hat in letzter Zeit nachgelassen. Der Hauptgrund dafür ist der Vormarsch der Tscheko-Slowaken, durch den der schon vielfach vorbereitete Abtransport aus Sibirien und den östlichen Gouvernements unterbrochen wurde. Die westlichen Gouvernements in europäischen Rußland dagegen sind dank der erfolgreichen Tätigkeit unserer deutschen Kommissionen, die von deutschen Rote-Kreuz-Schwestern begleitet werden, nach Sibirien zu gelangen, um die noch dort befindlichen schwedischen Delegationen in der Gefangenensfürsorge zu unterstützen. Ob es diesen Kommissionen gelingen wird, auch den Abtransport der Gefangenen aus diesen Gegenden gegenwärtig durchzuführen, ist bei der Verworrenheit der dortigen Verhältnisse noch nicht zu übersehen. Sobald es legend möglich erscheint, soll von neuem versucht werden, auch deutsche Kommissionen nach Sibirien zu senden. Die hier geschilderten Verhältnisse erklären das lange Ausbleiben der deutschen Kriegsgefangenen. Grund zur Beunruhigung liegt für die Angehörigen nicht vor. Sie dürfen versichert sein, daß von deutscher Seite alles geschieht, um die Gefangenen in Rußland zu schützen und zu versorgen und ihren Abtransport nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Die finnische Königsfrage.

Berlin, 26. Aug. Einzelne Blätter beschäftigen sich mit besonnener Lebhaftigkeit mit der finnischen Königsfrage. Insbesondere ist sich dabei der „Berliner Lokalanzeiger“ hervor, der bald verkündet, die Kandidatur des Herzogs Adolf Friedrich könne jetzt nicht in Frage, bald die eigene Werbung wieder einschränkt, um statt dessen dem Herzog von Mecklenburg den Rat zu geben, doch lieber zu verzichten, da ihm nach der Auffassung des „Lokalanzeigers“ die erforderlichen Eigenschaften fehlen. Wir haben bei allen diesen Meldungen und Gemütsbewegungen das Gefühl, als ob sich da, wie schon in anderen ähnlich liegenden Fällen, allerlei nicht einmal übermäßig würdevoller Ehrgeiz künstlicher Einzelpersonen und ihrer allzu getreuen Vorkämpfer in die Öffentlichkeit drängte. So weit wir unterrichtet zu sein glauben, kommt die Kandidatur des Herzogs von Mecklenburg heute genau so viel und genau so wenig in Betracht, als bisher. Im übrigen sollte man meinen, haben wir Deutschen zur Stunde größere Sorgen als die, wer den neu gekrönten

Auf erblicher Scholle.

Roman von Reinhold Ottmann.

(Nachdruck verboten.)

„Hast es dir denn gar so schwer, mein Liebding?“ fragte er endlich, da er die Stille nicht länger mehr ertragen konnte. „Scheint es dir ganz undenkbar, daß du mit der Zeit dahin gelangen wirst, ihn zu lieben?“

„Ach werde ich niemals lieben, Papa, niemals! — Aber wenn er mich trotzdem zur Frau nehmen will, so — so werde ich mich nicht weigern.“

Es war ihm, als hätte nicht seine Tochter, sondern eine fremde Person diese Worte gesprochen, so oddig verriet, so toll und gedrohen, war der Klang ihrer Stimme. Er nannte sich in der Stille seines Herzens einen Ahnherrn und den schlechtesten aller Väter; aber seine Lippen blieben stumm, und wenn Frau Leonie entgegen gekommen wäre, würde sie keine Ursache gehabt haben, ihn unmaßstäbliche Schwäche zum Vorwurf zu machen.

Als ein kleines Geräusch an seiner Seite ihn vermuthen ließ, daß Irene sich zum Gehen wenden wollte, schenkte er es kaum über sich, ihr sein Gesicht wieder ausstrecken und ihre schlaf herabhängende Hand zu ergreifen.

„Ach danke dir, mein Kind! Und wenn die heißen Segenswünsche deiner Eltern.“

Aber sie zog ihre Hand rasch zurück und hinderte ihn, die begonnene Rede zu vollenden.

„Danke mir nicht, Papa! Ach verdiene es nicht; denn ich tue es ja nicht mit freudigem Herzen. Und wenn du es gut mit mir meinst, so erlaube mir, jetzt ein paar Stunden in meinem Zimmer allein zu bleiben. Später — später werde ich bereitwillig alles tun, was Mama von mir verlangt hat.“

Er fragte sie nicht, worin (a) Verlangen Leonies bestanden, und er machte auch keinen Versuch, ihr noch etwas Tröstliches oder Ermutigendes zu sagen. In seinem liebevollsten Tone nur verbrach er ihr, daß niemand sie fördern sollte und voll väterlicher Fürsorge geleitete er sie bis zur

Tür, ohne irgendwelche Empfindlichkeit darüber zu zeigen, daß sie sich der beabsichtigten Wiederholung hastig entsag und ohne ein Wort des Abschieds eilte.

Nur er wieder an den Schreibeisch zurückgekehrt war, flarrte er lange auf den unbemerklich blinkenden Lauf des oft ihm liegenden Revolvers.

Wievieleicht wäre dieser Ausweg wirklich der bessere gewesen“, murmelte er. „Aber es handelt sich ja nicht allein um mich. Und Harald ist noch so jung — so voller Hoffnung und Lebensfreude!“

Inerlich froh, daß er das erlösende Wort gefunden hatte, sein mahnendes Gewissen zu beruhigen, legte er den Revolver wieder in das Schubfach und drehte vor sich den Schlüssel ab, als wolle er sich selbst fürvorlich verhindern, in irgendeiner unvorhergesehenen Aufwallung allzu schnell wieder nach der gefährlichen Waffe zu greifen.

Irene hatte ihr Zimmer noch nicht erreicht, als Harald ihr in den Weg kam, heiter und übermütig wie immer, mit lachenden Augen und Lippen. „So finde ich doch endlich ein menschliches Wesen!“ rief er ihr fröhlich entgegen, ohne die Verdrüßtheit ihres Antlitzes und die Totenblässe ihrer Wangen zu bemerken. „Das Haus ist ja wie ausgestorben. Wo ist Komtesse Oerta? Wollen wir sie gemeinschaftlich suchen?“

Sie ist mit ihrem Waldgerät an den See gegangen“, erwiderte Irene, indem sie ihre ganze Kraft zusammennahm, um ihren Gemütszustand zu verbergen. „Ich hatte versprochen, ihr zu folgen; aber ich bin leider daran verhindert, weil ich einen dringenden Brief schreiben muß und auch Kopfschmerzen habe. Wievieleicht hast du die Güte, ihr das auszurichten, damit sie nicht vergebens auf mich wartet.“

Mit Vergnügen, liebes Schmeckerchen! Das heißt — eigentlich nicht mit Vergnügen; denn daß du Kopfschmerzen hast, tut mir natürlich ärelich leid. Du siehst auch in der Tat recht angegriffen aus. Wievieleicht ist es am besten, wenn du dich ein wenig niederlegst und dir das Frühstück auf dein Zimmer bringen läßt?“

„Das ist auch meine Absicht, und ich wollte dich

bitten, mein Ausbleiben bei den andern zu entschuldigen. Beim Essen werde ich gewiß wieder ganz frisch sein.“

Er sagte ihr noch ein paar freundliche Worte und ging stillen Schrittes davon. Die Aussicht, Berlin Woldenberg allein im Park zu treffen, mußte wohl etwas sehr Verlockendes für ihn haben, da er seine Schritte so auffallend beschleunigte.

Irene aber kümmerte in ihr Stübchen und schob den Riegel hinter sich vor, als fürchte sie, daß die arselamen Menschen, die sie an diesem schrecklichen Morgen so unheimlich gepeinigt hatten, ihr auch an dieser Aufbruchsstätte keine Ruhe lassen würden. Ganz in Schmerz aufgelöst, warf sie sich über das Ruhebett und ließ den so lange mit fast übermenschlicher Anstrengung zurückgedämmten Tränen ungehinderten Lauf.

Schon nach einer kleinen Weile aber richtete sie sich wieder auf. Es war keine Unwahrheit gewesen, wenn sie ihrem Bruder gesagt hatte, daß sie einen Brief schreiben müsse, der keinen Aufschub litt. Denn ehe sie das Versprechen einlösen konnte, daß sie soeben ihrem Vater gegeben, mußte sie ja das bindende Wort zurücknehmen, das sie einem andern versprochen.

Von allem Schwere und Fürchterlichen, das das Schicksal ihr auferlegt hatte, war dies wievieleicht das fürchterlichste und schmerzlichste. Aber das Bewußtsein, daß es getan werden müsse, gab ihr die Kraft, es zu vollbringen. Und noch ehe der Uhrzeiger den beugennissen Stundenlauf vollendet hatte, war der letzte Federstrich an dem Brief getan, t. dem sie Rudolf Berringer ohne eine nähere Angabe von Gründen mitteilte, daß sie ihm niemals angehören könne. Drei oder viermal hatte sie die zur Hälfte beschriebenen Blätter wieder zerrißen, ehe sie dieses hier zu Ende geführt und mit ihrem Namen unterzeichnet hatte. Nun aber war es geschehen, und in ihrem jungen Herzen, das sich eben noch so wild und schmerzlich aufgebäumt hatte gegen das erbarmungslose Geschick, war es plötzlich tot und still, als hätte sie nun für immer alles begraben — das Leid wie die Freude, die Hoffnung wie die Furcht.

(Fortsetzung folgt.)

Am 2. September d. J. findet die vierteljährliche
allgemeine Viehzählung statt.

Die Aufnahme erfolgt durch Zähler mittels Listen von Stall zu Stall.
Bei der Wichtigkeit des Geschäftes wird gebeten den Zählern die Arbeit durch bereitwilliges Entgegenkommen zu erleichtern. Falsche oder unvollständige Angaben werden mit strenger Strafe bedroht.
Nagold, den 27. August 1918.
Stadtschultheißenamt: J. B. Schaible.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Nach dem Beschluß des Ausschusses sollen die noch ausstehenden **Aktien der Viehweide Unterschwandorf** in nächster Zeit zur Rückzahlung kommen.
Es ergeht nun die Aufforderung an sämtliche Aktionäre, ihre Scheine an den Unterzeichneten zu diesem Zwecke portofrei einzusenden.
Der Vereinssekretär: Obergeometer Gärtner.
Wilbberg, den 26. August 1918.

Verreist!
Dentist Holzinger.

Pferde-Verkauf.

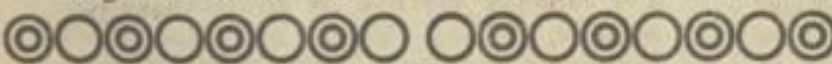
Eine Brauntute etwa 14 Jahre alt, sehr gut im Zug und fromm, Normannerschlag, eine 3 1/2 Jahre alte Brauntute, Rassepferd, ein 1 1/2 Jahre alter Schwarzbraunwallach, auch Rassepferd, sehr schön.
Ernst Gräther z. „Krone“.

Dreschmaschinen
mit Puzerei

haben noch abzugeben.
Ackerreggen haben wieder am Lager.
Gebrüder Dürr, Rohrdorf.

Gem. Warengeschäft
gesucht.

Ein nachweisbar rentabl. Geschäft, womöglich mit Agenturen verbunden, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Angebote unter G. N. 400 an die Geschäftsstelle 111/12 Markt.



Kohlböckel
Eine schöne
Ruh
mit Kalb
verkauft.
Friedrich Lenz.

Sackzettel mit
Aufdruck
zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchdr.,
Nagold.

Fleischhansen.
Eine 34 Wochen trachtige
Kalbin
verkauft
Martin Nag, Polizeidiener.

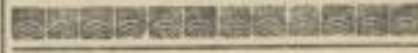
Unterjettingen.
Eine gute
**Milch- und Zug-
Ruh**
samt Kalb verkauft.
Th. Schlotterbeck.

Eiersammeltag
Donnerstag Abend
6—8 Uhr
auf der Polizeiwache.
Stadtschultheißenamt.



Effringen.
Nachruf
für
Georg Seeger
von Gütlingen,
gefallen am 26. August 1917.
Zum Andenken an den Gefallenen zu seinem Todestag.

Lang bist Du verschont geblieben und daheim bei Deinen Lieben. Warst lang im Dienst der Eisenbahn, doch ach zu Ende ist Dein Plan.
Wartest noch drei verflochtenen Jahren, ganz mutig auch ins Feld gezogen, um auszuführen: Deine Pflicht als tapftrer mutiger Krieger.
Nach manchem harten, schweren Streit, kam bald nach Hause großes Leid, durch feindlichen Granatenschuß auch Du Dein Leben lassen mußte.
In der Heimat hat sich die Liebe nach Dir gesehnt, doch das Schicksal des Krieges hat uns Beide getrennt.
Nun ruhe im Frieden im Feldebland, Dein Tod hat getrennt der Liebe Band.
Uns allen, die wir auf Dich gehofft, ist ein herber Schmerz Dein Tod, doch wenn wir einst aus dem Leben gehn im Himmel da gibst ein Wiedersehen!
Gewidmet von M. M. E.



Zuverlässiges ordentliches
Alleinmädchen
das Liebe zu Kindern hat, für 1. Oktober für Haushalt nach Ulm a. D.

gesucht.
Frau Professor Sigwart
z. 3. Nagold Posthotel.

Gesucht
auf 1. Okt. od. später älteres zuverl.
Alleinmädchen
aus guter christl. Fam., selbst in Hausarb. u. ein. Kochen in ruh. Haus (3 Pers.). Monatsl., Waschl., u. Laufschuhe vorh. Zeugn. u. Bild an
Frau Wolf Witw., Lehr i. B. Bergstr. 27.

Geldmappen
Brieftaschen
Schreibetui
Notizbücher

In großer Auswahl bei
G. W. Zaiser, Buchbdlg., Nagold.

Rohrdorf.
Sucht eine ältere
**Schaff-
Ruh**
samt Kalb
dem Verkauf aus.
Luise Held Witw.

Das heutige
Bezirksmissionsfest
findet hier statt am Sonntag, den 1. September, 2 Uhr.
Es werden reden: Pfarrer Lempp, Schulz, Missionar Seeger und Missionar Werh von der Goldküste.
Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen.
Nagold, 23. Aug. 1918. Dekan Pfeiderer.

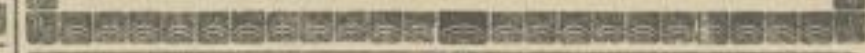


Unterjettingen, den 26. Aug. 1918.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser ältester lieber Sohn und Bruder

Vizefeldwebel
Wilhelm Reichardt
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse bei einer M.-G.-S.-S.-Abteilung nach 6jähriger Dienzeit im Alter von 26 Jahren am 16. August den Heldentod erlitten hat.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Eltern **Joh. Georg Reichardt, Dorothea**, geb. Brösamle, die Brüder **Eugen und August** z. 31. in Garnison und **Martin**, die Schwestern **Katharine, Gretle und Elsa**.
Trauergottesdienst am Sonntag den 1. September nachmittags 1/2 2 Uhr.



Nagold, den 26. August 1918.

Dankfagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Heimgang unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders

Gefr. Gottlieb Reinhold Klaiß
erfahren durften, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst, für die tröstlichen Worte unseres lieben Predigers, für den erhabenden Gesang des Gesangsvereins sagen wir unsern innigsten Dank.
Die trauernden Eltern: **M. Stahl und Frau** und die Schwestern.



Nagold.
**Fahrnis-
Versteigerung.**



Infolge Auflösung des Haushalts der Frau R. Kommerell, Ehe Galtwer- u. Langestraße findet daselbst
Dienstag, den 3. September, nachm. 2 Uhr
eine Versteigerung verschiedener Möbelstücke, wie

Sofa, Tische, Stühle, Garderobekränzer, Vorhanggalerien, Spiegel, von Waschmange, Waschmaschine, Züder, Bügelosen in Stählen, eis. Flaschenschrank, Küchenbüffel und -geräten u. sonstigem Hausrat statt. Liebhaber sind eingeladen.

Soeben eingetroffen!
Favorit-
**Moden-
Album**

Winter 1918.
Zu haben bei
G. W. Zaiser,
Buchhandlung und Buchdruckerei.

Wenden.
Ein 38 Wochen trachtige
Ruh,
(4. Kalb)

oder eine 33 Wochen trachtige
Kalbin
setzt dem Verkauf aus
Christian Kugler, Witwe.